Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1904)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 4 — 1904 28. Januar

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9.— pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Jungliberale Weltanschauung? — Kirchen-Chronik. — Inländische Mission — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Jungliberale Weltanschauung?*

Das erste Bekenntnis des ‚neuen Wesens'. — Weltanschauung oder Gottes- und Weltanschauung? — Die natürliche Religion. — Der ‚Krimskrams' der Offenbarung?

Die Gedankengänge, welche wir unter den Titel ‚Excelsior' in den ersten drei Numern dieses Jahrgangs zusammenfassten, sowie die Ausführungen eines unserer Mitarbeiter über: *Katholizismus und Universalismus* führen uns ganz ungesucht zur Stellungnahme gegenüber einem eben verkündeten Programm des *luzernischen Jungradikalismus*. Diese Proklamation ist *keine ganz vereinzelte Erscheinung*. Da und dort, insbesondere auch im Kanton Solothurn sind ähnliche Signale nur in noch schärfern Akzenten gegeben worden. Zur gleichen Bewegung gehört auch der Zusammenschluss gewisser Kreise zu einer Männer-Helvetia, von dem uns die Tagespresse erzählt. Im Hintergrunde erscheinen die Umrisse zum Programm des radikal-liberalen Parteitages und wie ein sich nicht voll entwickelndes Nordlicht fahren einige Strahlenbündel am Horizonte hin und her, die gerne in flammenden Buchstaben Einladung und Aufmunterung zu einem radikalen Volkstage an den etwas düstern politischen Himmel geschrieben hätten. In manchen, auch liberalen Kreisen hat man freilich für alle diese Programme viele Fragezeichen. Wir wollen aber davon nicht sprechen. Was uns für heute interessiert, ist wie bereits gesagt, das Programm, welches der umgewandelte ‚Eidgenosse' in einem beinahe 7-spaltigen Leiter ziemlich geräuschvoll seinen Lesern mitteilt und dem er in den folgenden Nummern weitläufige Nachträge beifügt. Immerhin — es ist ein Programm, was da vor uns liegt, ein Programm mit gewissen bestimmtern Richtlinien. — Man hat es in der Tat mit einem ‚Wesen' zu tun, nicht bloss mit einem Nebelstreif. Und das ist für eine allfällige Diskussion gerade kein Nachteil. Wenn man nun in voller und innerlicher kathol. Ueberzeugung die Artikel des freisinnigen Wochenblattes: ‚Das neue Wesen' und ‚die Zukunft des Liberalismus' mit objektiv kritischem Sinne durchgeht, so drängt sich einem unmittelbar der Gedanke eines hervorragenden Apologeten der Urzeit auf: *nobis metipsis invicem insanire videmur*. Und doch stehen auch solche grundverschiedenen Lebensanschauungen auf dem Boden eines und desselben Vaterlandes, sie sind in dem buntgewürfelten Volksganzen der modernen Welt in irdischen Dingen und auch in grossen patriotischen Aufgaben auf einander angewiesen. — — Soll da jede prinzipielle aber sachlich ruhige Aussprache ganz unnütz sein? Wir wollen zunächst die zwischen den Zeilen dem Klerus im vornherein gemachten Vorwürfe — sie sind einer ernsten Diskussion nicht wert — übergehen und *allein die prinzipielle Frage aufrollen*.

Das neue Wesen erwartet vor allem von der offenen Besprechung *‚der religiösen Frage und der Stellung des Luzerner Liberalismus zu ihr'* einen erfreulichen Erfolg. (Eidg. Nr. 1, 1904). Zur Zeit, da jeweilen die Vereine ihre Bühnenstücke vorzubereiten pflegen, im Oktober und November des Vorjahres, hat die Redaktion des ‚Eidgenosse' in nicht ungeschickter Weise in den Spalten ihres Blattes ein religiös-politisches Drama aufgeführt. Sie liess erst eine kleinere Artikelserie die Rolle des ruhigen Altliberalen spielen zum Teil recht gut, z. T. etwas stark naiv. Doch man muss ja selbst in modern realistischer Schule seine dramatischen Charaktere mit etwas schärfern Linien zeichnen, damit die Einseitigkeiten des Lebens in ihrer Fernwirkung auf den Zuschauer oder Leser zur wirklichen Ausprägung und mitempfundenen Auffassung gelangen. Wer die Schürzung des Knotens nicht im vornherein vermutete, war deshalb nicht wenig betroffen, im ‚Eidgenosse' das liberale Geständnis zu lesen: es gehöre im Kanton Luzern denn doch zum richtigen Verständnis der Kultur und der Zeit, dass man sich — nicht etwa dem Altkatholizismus, sondern vielmehr der grossen Kulturreligion des römischen Katholizismus anschliesse und dass man sich nicht gar etwa den Antiklerikalismus zu seinem zentralen Programmpunkt wähle. Kindererziehung und Frauentätigkeit seien doch auch eine eminente Kulturaufgabe und auf diesem Gebiete könne man nun einmal die Priesterschaft nicht entbehren. Wenn etwa auch die Kinder aus dem Religionsunterricht die eine und andere jesuitische Floskel mit nach Hause brächten, so schade das im Grunde doch nur wenig und streife sich später ab. Erziehung zur Religiösität und Sittlichkeit und namentlich Sinn und Hochachtung vor einer Autorität im menschlichen Leben tue auch der liberalen Jugend gut. Die Familienhäupter selbst brauchten es mit der katholischen Religion ja so genau nicht zu nehmen. Selbst, wenn man nicht alles glaube, was die Kirche zu glauben vorstelle, so sei doch auch die Unterziehung des Mannes unter die kirchliche Osterpflicht weise Rücksichtnahme auf die öffentliche religiös-kulturelle Strömung und eine Art Abschlagszahlung an die Kindererziehung,

* Zugleich Fortsetzung unserer Artikelserie Excelsior.

an die Familie und an eine gewisse Objektivität, Allseitigkeit und Neutralität der heranwachsenden Generation. Damit verbinde sich ganz gut die Stellungnahme für liberal-radikale Politik. Ja, man fahre dabei sogar besser, sei und gelte nach allen Seiten als tolerant und erreiche dennoch seine politischen Ziele, während ein zu rasches und unabgeklärtes Tempo gewisser Jungradikalen und antiklerikale Feuerteufeleien mehr schaden als nützen. Auf diese Monologe folgte der immer mehr spannende latente und virtuelle Dialog in den Spalten ebendesselben Blattes, bald mehr dramatisch, bald als feuriger geschriebene ‚Paralipomena'. Zur altliberalen stabilern Chronik folgten forsche radikal-religiöse, antiklerikale und politisch scharf ausgeprägte Seelenbekenntnisse eines Jungliberalen, untermischt mit mutigen Kritiken des Altliberalismus, ja selbst mit Angriffen auf das jetzt herrschende System eines rein politischen Liberalismus, der nur in Verwaltungssachen und materiellen Dingen sich zeige. Dann trat mit Majestät, unter Waffenblitzen und Schilderklirren der dramatische Chor auf die Bretter, sang das Sterbelied auf eine leere und wenig versprechende liberale Sesselpolitik und mischte die ersten latenten Siegesmotive einer neuen Zeit und eines neuen Kampfes in den Trauergesang. — Auf Neujahr trat ein Szenenwechsel ein. Anstatt der leichten zweimaligen Wochentagsausgabe trat — wie das ‚Vaterland' treffend das Wort gemünzt — ‚ein neues Wesen' auf die Bretter vor die in Spannung gehaltene Leserschaft — der Eidgenosse als neue freisinnige Wochenzeitung in grösserm Format. Das Drama erreichte seinen Höhepunkt in den Nummern 1, 2 und 3 der neuen Ausgabe unter der Proklamation eines grossen radikal-religiös-politisch-kulturellen Programms. Ob die Entwickelung mehr zum Volksdrama oder zur Tragödie neigt, oder ob auch gar der Humor zu seinem Rechte kommt — wer kann das wissen?

Doch kein echter Dichter schafft und schreibt nur zum Zeitvertreib. Nur innere Erlebnisse des Menschen und der Menschen gestalten sich dramatisch, nicht stumpfes passives Geniessen kann das Ziel sein — erleben, mitleben und miterleben, die Zeit in sein Empfinden und in seine Gedankenwelt zu ziehen — das ist des Schaffens wert. — — — —

Und so fällt uns nicht ein, mit der Redaktion des neuen Wesens über *Formen* zu streiten. Ein Wort zur *Sache*.

Die religiöse Frage und das Kulturferment.

«Der Eidgenosse schreibt: Die verschiedenen Kundgebungen im ‚Eidgenosse' über die *religiöse Frage* und die Stellung des *Luzerner Liberalismus zu ihr* haben am Ende des letzten Jahres einen erfreulichen Erfolg gezeitigt. Der ins Wasser geworfene Stein zieht immer weitere Kreise.

«Die Liberalen besinnen sich wieder einmal, was sie ihrem Namen, ihrer Geschichte und ihren frühern, altbewährten Kämpfern und Vertretern schuldig sind — ihre uns hinterlassene Erbschaft nicht zu verschleudern, sondern zu mehren und als vermehrte und bereicherte der zukünftigen Generation zu hinterlassen.

«Nicht eine Teilung oder gar Trennung innerhalb der liberalen Partei findet statt, sondern eine Abklärung und Aufklärung über die Tatsache, dass eine politische Partei im Kanton Luzern durchaus verloren ist, und mit Notwendigkeit den kürzern ziehen muss, wenn sie sich immer nur auf den Boden der formalen Kritik stellt, und die im strengen Sinne sogen. politischen Fragen, die Fragen des Staatshaushaltes, pflegt und berücksichtigt, oder sich gar zu der Irrlehre verleiten lässt, die so liberale Politik bestehe einzig und allein darin, gewissen Persönlichkeiten ihre Sessel und Aemter auf Lebenszeit zu garantieren. Diese einseitig politische Aktion und diese persönliche Interessenpolitik machen ebensowenig die wahre Aufgabe einer liberalen Partei aus, als die einseitige Behandlung sozialer Postulate, die von der sozialdemokratischen Partei in erster Linie gestellt werden.

«Der echte und wahre Liberalismus ist mehr als alles dieses. Er ist eine Weltanschauung, er ist ein Kulturferment, er ist ein humaner Bildungsfaktor ersten Ranges, er ist die Art und Weise, wie der Mensch, der nicht allein vom Brode des täglichen Lebens lebt, sich zu den höchsten Aufgaben und Werten des menschlichen Lebens stellt. In dieser Auffassung hat der Liberalismus mit Notwendigkeit Stellung zu nehmen gegen die ultramontane Politik, für welche die Konfession und die Ansprüche der Priesterschaft die massgebenden Faktoren sind. Es ist eine Torheit, wenn man glaubt, liberale Politik treiben zu können, ohne an jene Ansprüche der ultramontanen, klerikalen, konfessionellen Partei rühren zu wollen. Wer so denkt und handelt, übersieht vollständig den Kernpunkt der sogen. konservativen Politik, die ihrem tiefsten Wesen nach eine hierarchische, klerikale, konfessionelle Politik ist und sein muss. Ueber all diese Dinge haben die letzten Verhandlungen in diesem Blatte und in den gegnerischen Blättern die wünschbare Aufklärung gebracht. Sie haben zur Evidenz erwiesen, dass der Liberalismus als liberale Partei im Kanton Luzern nur dann lebensfähig und lebenskräftig ist, dass er nicht stehen bleibt oder zurückgeht, sondern fortschreitet, wenn er aufhört, bloss formale Politik oder gar Personenpolitik zu sein und seiner Aufgabe sich bewusst wird, im ganzen des Volkes als ein Bildungsfaktor, als ein Kulturelement, als ein Missionär humaner Höher- und Weiterbildung zu arbeiten und durch solche Art seiner Betätigung jenem alten Gegner entgegenzutreten, der Religion und Moral, Bildung, Schulung, dem Volke nur in jenen Rationen vorschneidet und vorsetzt, die von der mittelalterlichen Priesterkirche zubereitet werden.

«Von einem «neuen Wesen» gegenüber einem «alten Wesen» in der liberalen Partei kann nicht als von einer Sezession geredet werden, sondern nur in dem Sinne, dass statt des alten, langsamen Tempos eines bei Staatsverwaltungssachen und häufig bloss persönlichen Interessen stehen gebliebenen Liberalismus das raschere, neue Tempo eines Liberalismus zur Geltung gelange, welches die Gangart aller bedeutenden Köpfe des luzernischen Liberalismus gewesen ist. Haben doch Männer, wie Eduard und Kasimir Pfyffer, Vital Troxler, J. R. Steiger, Dr. Weibel und viele andere durch ihr ganzes Wirken den Beweis geleistet, dass es sich für sie bei der Durchführung einer liberalen Politik darum handle, nicht bloss Sessel zu erobern und festzuhalten, sondern die Gesamtheit des Volkes auf eine höhere Stufe humaner Gesittung zu bringen, und darum den Einfluss derjenigen Elemente zu schwächen und zu eliminieren, welche nur darauf ausgehen, das Volk in vollständiger Abhängigkeit von dem Klerus zu erhalten, der die Interessen seines Standes und seiner Kaste noch jederzeit als das höchste Gesetz des Gemeinwesens proklamiert und durchzusetzen gesucht hat.

Diese gegenwärtige Sachlage — die Schärfung, Klärung und Stärkung innerhalb der freisinnigen Partei — ist auch von gegnerischer Seite begriffen worden, ja man darf sogar sagen, sie sei in einem gewissen Sinne sogar richtiger gewürdigt worden, als von Blättern, die auch liberal zu sein behaupten, wie das der Luzerner Brief der «Züricher Post» beweist.»

Die Herren vom ‚Eidgenosse' wollen es nun weiter nicht gelten lassen, dass sie *gegen die Religion als solche* kämpfen und gegenüber einem Einsender der N. Z.-Ztg. möchten sie sich rein waschen von dem Verdachte, «Sprünge in das Gebiet des religiösen Nihilismus» zu tun. Religion wollten sie, doch Religion ohne Konfession, aber als starkes nachhaltiges Kulturferment. Insofern hat sich ja in der Tat der stolze verbrüderte Kampfradikalismus gemausert. Es gehört heutzutage so ziemlich in allen gebildeten Kreisen zum schlechten Ton, gegen Religion überhaupt loszuziehen. Es ist das auch ein gewisser Gewinn, eine Art Fortschritt seit den 70ger Jahren. Man will also wieder ein Anleihen bei Religiösität machen, nachdem der protzenhafte Naturalismus abgehaust hat. — Wo? Vielleicht bei jener Trägerin der Religion, die auch mitten unter den wüstesten Orgien des Materialismus die Fahne des religiösen Denkens hochgehalten?

Religion ohne Konfession ist die Parole. Das kann verschieden verstanden werden. Zu irgend einer Weltanschauung wird sich denn doch der gebildete Mensch *bekennen* müssen. *Nun zunächst, um es gleich klar heraus zu sagen, eine rein natürliche Religion ist in der Tat denkbar. Und die*

Denkbarkeit einer rein natürlichen Religion bildet sogar eine der festesten Fundamentbauten der katholischen Kirche. Die Kirche hat wiederholt den Satz verworfen, es stände alle menschliche Religiösität nur auf der Offenbarung. Die Kirche hat immer die Philosophie beglückwünscht, wenn sie versicherte und dartat: auch das rein natürliche Denken führe zu Gott — der Fortschritt der Wissenschaft vertiefe den Gottesbegriff — das tiefere Denken erweise das Dasein Gottes, die Geistigkeit und die Unsterblichkeit der Seele u. s. f. Zur Zeit der alten Kirchenväter und deutlicher noch in der von den Geistesmännern des ‚Eidg.' so gebrandmarkten mittelalterlichen Kirche hat die katholische Theologie siegreich die Thesis behandelt und verfochten: *die Menschennatur ist an sich und in sich fähig, eine natürliche Religion, ja ein ganzes System natürlicher Religionswahrheiten, eine Gottes- und Weltanschauung sich zu erobern.* Diese Wahrheit hat sie auch glänzend gegenüber den Reformatoren und ihren Uebertreibungen der Erbsünde massvoll verteidigt. Noch mehr! Die Kirche behauptet immer noch die *Möglichkeit* einer rein natürlichen Religion. Gott hätte den Menschen schaffen und zu ihm eben durch die geschaffene Natur sagen können: in dir wohnt ein edler vernünftiger Geist. Er zeigt dir dein ewiges Ziel. Er erobert dir auch die gegenwärtige Welt. In dir lebt eine herrliche Macht — dein Wille: Fürchte Gott und tue das Rechte. Erfülle dein Gemüt mit allem Wahren, Guten und Schönen und durch diese irdischen Ziele strebe dem ewigen entgegen — deinem Schöpfer. So hätte Gott gleichsam zu der ersten Menschheit sprechen *können* und diese hätte dafür Gott auf den Knieen danken müssen. *Dass Gott jedoch in der Tat sich nicht damit begnügt hat, dass er mehr getan hat als dieses, aber ebendeshalb auch mehr verlangt als dieses, das behauptet die Kirche nicht bloss, sondern sie macht sich auch anheischig, es vor aller Welt siegreich zu beweisen.* Doch auch die eben besprochenen grossartigen, natürlichen Fundamente aller und jeder Religion hat die Kirche stets zu den allerwichtigsten Momenten ihrer eigenen grossen Gottes- und Weltanschauung gezählt. So gilt es z. B. als eine Hauptaufgabe der Theologie und der Pastoral, in Wissenschaft, Literatur, Predigttätigkeit und Religionsunterricht *die Erhabenheit, Grösse und Tiefe des Gottesbegriffes allseitig theoretisch und praktisch zu entfalten.* Ja die modernen Fortschritte der Naturwissenschaft mit ihrer immer tiefern Einführung in die Gesetze des Schöpfers vom Atom und der Pflanzenzelle bis zu der unermesslichen Welt der Gestirne mit all ihren Sonnensystemen, vom unbelebten Stoff bis zur Lebensfülle des Menschen, im unendlich Kleinen und unendlich Weiten und Grossen — ja gerade diese Naturwissenschaft erscheint der katholischen Theologie als eine der grandiosesten Illustrationen der Gottesgrösse und Schöpferherrlichkeit. Wenn heutzutage die Theologie exegetisch oder spekulativ in die einzigartig erhabenen Schilderungen und Entfaltungen des Gottes- und Schöpferbegriffes in den Psalmen bei Job, Isaias, Baruch, Daniel eindringt — wenn sie die vom religiösen Standpunkte aus geschriebene Schöpfungsgeschichte der Genesis erklärt, dann tritt sie kulturfreudig mitten unter die modernen Naturwissenschaften, und verwendet deren Goldgaben zur Verherrlichung des Schöpfers und zur Schilderung seiner Grösse im Gewande des modernen Denkens und Fühlens. Und gerade von da aus gehen denn auch die Linien voller edler und ungeteilter Kulturfreundlichkeit von der kirchlichen Religion zu allen Wissenschaften. Der ganze moderne Fortschritt, die gesamte wahre und echte Kulturentwicklung ist in der Tat — Wille Gottes und dagegen zu kämpfen wäre kleingeistige, also beschränkte Torheit und Missverständnis der Religion selbst. Auch Chemie, Physik, Psychologie, Ethnographie, Geologie u. s. f. sind in einem gewissen Sinne Theologie — ein Wort von Gott. Alle Wissenschaften, zugleich mit Industrie und Kulturfortschritt sind — Töchter Gottes. Alles vom Atom bis zum Cherub umfasst ein grandioses ewiges Gesetz Gottes. Eines der inhaltsreichsten Worte, das wir in der Bibel und zwar bereits in der Genesis lesen, ist jener erhabene Befehl Gottes an die erschaffene Menschheit am Morgen aller Religions- und Kulturentfaltung: Subiicite vobis terram — Dominamini — *Unterwerfet euch die Erde. Herrschet über sie.* Es donnert dies Gotteswort nach in jener erhabenen Aussprache der Sapientialbücher: mundum tradidit disputationi eorum. Er hat den Kosmos der Menschheit zur Forschung, zur Disputation überlassen. Und beinahe jeder Tag erfüllt durch irgend einen wirklichen Fortschritt, durch irgend eine in der Tat voll einzuschätzende Kulturarbeit, diese von Gott selbst der Menschheit gestellte Aufgabe. *Was dann speziell die katholische Kirche auf allen den angedeuteten Kulturgebieten angeregt, gefördert und vollendet hat* — darüber sind ungezählte Bände, ja ganze Bibliotheken geschrieben weil eben die Geschichte selbst von solchen Dokumenten ganz erfüllt ist. *Da hätten wir also noch gemeinsamen Boden?* Gerade unter dieser Auffassung erscheint ja die ganze Kulturarbeit des Menschen, als das Abbild des ewigen Schöpfers. Oder ist auch das bereits die Weltanschauung, des verhassten ‚Bonzentums' der ‚Pfaffheit mit ihrem göttlichen Abglanz'? Man möchte zwar in der Tat an der einen und andern Stelle des Programms der freisinnigen Wochenzeitung vermuten, als hätte dasselbe noch *einiges* Verständnis für diese Auffassung, die freilich auch urkatholisch, ja voll und ganz *theologisch* ist. «Für Kultur und gesunden Fortschritt» — meint der Eidgenosse — «wären ja eigentlich auch die Ultramontanen und deshalb müsse es ein anderes Unterscheidungsmerkmal für den Jungliberalismus geben.» *Doch es scheint vielleicht nur so!* Wagen die Herren in ihrer Kulturfreudigkeit und bei ihrem Pochen auf natürliche Religion — *einen persönlichen Gott zu bekennen?* Oder denken sie sich unter Gott vielleicht ein Wesen, das eigentlich — weil unbewusst und unfrei gedacht — tief unter der Menschheit stände und nur als der Urgrund einer unbestimmten Emanation und Ausstrahlung erscheint, dem man aber den alten eben immer noch in den breitesten Schichten hochehrwürdigen Namen: «Gott» beilegt? Eine bekannte, moderne Falschmünzerei! Wagen die Herren, die lange Leitartikel über Religion und Kultur schreiben, *eine unsterbliche Seele* wagen sie klar und bestimmt die Freiheit und die volle Verantwortlichkeit des Willens und ein ewiges Ziel zu bekennen? Das alles wäre noch *rein natürliche Religion*: Konfession, Bekenntnis der Fundamente aller Religion. Es wäre recht interessant, die persönliche Stellung der Leiter einer *neuen* Schule zu diesen Grundbauten jeglicher religiösen Gesellschaft kennen zu lernen! Die Pläne der Herren gehen sehr weit. Es sollte nach ihnen eine totale religiöse Umwälzung eintreten Die Jungmannschaft sollte nach neuen religiösen Grundsätzen erzogen werden. Ja sie wünschen sich sogar konfessionslose Mädchenschulen und eine konfessionslose Frauenwelt, überhaupt Ausschaltung des positiven Christentums aus der Familie und Gemeinde und aus den Werken der Humanität. Es wäre in der Tat interessant, zu wissen, was man alsdann von der natürlichen Religion noch bleiben lassen möchte und was dann das so oft genannte *religiöse Kulturferment* bilden soll?

Es tritt dies alles aber trotz der ausführlichen Artikel der freisinnigen Wochenzeitung durchaus nicht klar zu Tage. — Doch greifen wir ein zweites Moment auf.

Der ‚Krimskrams' der Offenbarung.

Nun sind wir bei einem Punkte angelangt, wo wir im Gegensatz zum Frühern der freisinnigen Wochenzeitung die unumwundene Anerkennung zollen dürfen: da liegt wenigstens noch ein Stück offener Innerlichkeit und Ehrlichkeit, so wenig uns freilich der Inhalt des Bekenntnisses erfreut. «*Offenbarung, Inspiration, göttlicher Ursprung der Religion*» *sind* «*Krimskrams, Handwerkszeug der zünftigen Pfaffheit, der Bonzen mit dem Abglanze göttlicher Vollkommenheit geziert*» (‚Eidgenosse'). Wir wollen dieses nach Inhalt und Formengeist gleich edle Bekenntnis der ‚Religiösen' der Neuschule etwas tiefer hängen, ja Klerus und gebildete Laien auf dieses Glaubensbekenntnis des Neuliberalismus recht angelegentlich aufmerksam machen.

Jetzt geht es fröhlich weiter. Mit all diesem Krimskrams von Offenbarung und göttlichem Ursprung der Religion habe nun Professor Harnack in Berlin «*radikal aufgeräumt*». Die Zöpfe der protestantischen Orthodoxie hätte der kluge Berliner ins Wackeln gebracht, und auch die katholischen Theologen, *soweit denselben diese epochemachenden Publikationen*

überhaupt bekannt wurden' seien von Harnack in den grössten Schrecken gejagt. Das ganze religiöse Gebäude der freisinnigen Wochenzeitung wird nun selbstverständlich mitten in den durch den ‚klugen Berliner' *radikal aufgeräumten Bauplatz* gestellt. Es ist uns aber bei der Lektüre der Darstellung der Harnackschen Theorien in der Wochenzeitung wirklich ein Glaubenszweifel an der wissenschaftlich-theologischen Tüchtigkeit der Theologen des freisinnigen Organs aufgetaucht. Wir zweifeln nämlich sehr, ob der forsche Lobredner Harnacks je einmal wirklich Harnack selbst gelesen hat. Kaum gründlich sein: Wesen des Christentums! Gewiss nicht dessen neueste Arbeiten: Die Mission und die Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten (Leipzig 1902.) Kaum dessen Dogmengeschichte, wohl auch nicht die gesammelten Reden und Aufsätze. Giessen 1904 u. s. f. Jedenfalls aber keinen der Bände aus dessen Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius. Ohne Zweifel nie dessen 732 Seiten umfassendes Werk: Chronologie der altchristlichen Literatur, in dessen Einleitung, namentlich Seite VIII, IX, X, XI, XII Harnack in der Tat seine Resultate hinsichtlich *der Aufräumung eines gewissen Krimskrams* feststellt.

Und was ist das für ein Krimskrams. Dieser Krimskrams ist nichts mehr und nichts weniger, als die kritische Schule und die Systeme von Baur, Strauss und Renan die in der ersten Hälfte und zum Teil noch in der zweiten des 19. Jahrhunderts die Evangelien als absichtliche Täuschungen oder Sagen, als Betrug oder Dichtung erklärten. Mit diesem Krimskrams, der jahrzehntelang vom ganzen religiösen Radikalismus als endgültiger Sieg über Offenbarung und Inspiration in allen Tonarten ausposaunt wurde, hat Harnack in der Tat radikal aufgeräumt. «Es hat eine Zeit gegeben», so schreibt er — «ja das grosse Publikum [zu dem offenbar auch noch die neue Theologie der freisinnigen Wochenzeitung mit ihren Forschern, und archäologischen Unteroffizieren gehört], befindet sich noch in ihr, in der man die *altchristliche Literatur, einschliesslich des neuen Testamentes als ein Gewebe von Täuschungen und Fälschungen beurteilen zu müssen meinte. Die Zeit ist vorüber* . . .» «Die Ergebnisse der nachfolgenden Untersuchungen gehen in reaktionärer Richtung noch über das hinaus, was man etwa als den mittlern Stand der heutigen Kritik bezeichnen könnte! Die älteste Literatur der Kirche ist in ihren Hauptpunkten und in den meisten Einzelheiten literarisch-historisch betrachtet wahrhaftig und zuverlässig. Im ganzen neuen Testament gibt es wahrscheinlich nur eine einzige Schrift, die als pseudonym im strengsten Sinne des Wortes zu bezeichnen ist, der zweite Petrusbrief» (Chronolog. S. VIII). Dann wird betont: «Die Voraussetzungen der Bauerschen Schule sind, man kann fast sagen allgemein aufgegeben» (IX), «der chronologische Rahmen, in welchem die Tradition die Urkunden des Urchristentums angeordnet hat, ist vielmehr in allen Hauptpunkten, von den Paulusbriefen bis zu Irenäus richtig und zwingt den Historiker, von allen Hypothesen in Bezug auf den geschichtlichen Lauf der Dinge abzusehen, die diesen Rahmen negieren (X).» Harnack tritt dann für die frühe Abfassung der Evangelien ein, für die Glaubwürdigkeit der alten Schriftsteller im vollsten Gegensatz zu Baur, Strauss und Renan, deren Methode er eine kleinmeisterliche nennt und die er mit dem Verfahren eines böswilligen Staatsanwaltes vergleicht. Harnack ist in historisch-archäologischer Hinsicht in der Tat *konservativer*, oder wie er selbst betont ‚rückläufig' geworden: Ich scheue mich nicht das Wort ‚rückläufig' zu gebrauchen, denn man soll die Dinge beim rechten Namen nennen. (l. c. S. X). ‚Wir befinden uns in einer rückläufigen Bewegung zur Tradition' (l. c. I. X) . . . Ja es wird eine Zeit kommen und sie ist schon im Anzuge, in der man sich um die Entzifferung literarischer Probleme auf dem Gebiete des Urchristentums wenig mehr kümmern wird, weil das, was überhaupt hier auszumachen ist, zur allgemeinen Anerkennung gelangt sein wird, nämlich das wesentliche Recht der Tradition.» «Man wird erkennen, dass teilweise bereits schon vor der Zerstörung Jerusalems, teilweise bis zur Zeit Trajans alle grundlegenden Ausprägungen der christlichen Traditionen, Lehren, Verkündigungen, ja selbst Ordnungen mit Ausnahme des neuen Testamentes *als Sammlung* — wesentlich perfekt geworden sind, und dass es gilt ihre Entstehung in diesen Rahmen zu begreifen — ebenso zu begreifen, wie die gesamte Grundlegung des Katholizismus in der Zeit von Trajan bis Commodus begriffen werden muss.» (l. c. XI). Wissen nun die Theologen der neuen freisinnigen Wochenzeitung — dass man zur Zeit Baurs, Straussens und Renans laut und überlaut gerufen hat: *jetzt ist es aus mit dem Krimskrams der Offenbarung und der Inspiration.* Es ist erwiesen: die Evangelien sind verhältnismässig spät entstandene Schriften und ein Gewebe von Täuschungen. Wissen die Herren, dass damals der katholische Professor Hug mit seinem Gutachten über das Leben Jesu von Strauss (1846) trotz der glänzenden wissenschaftlichen Beweisführungen — verlacht wurde, dass man die katholische Wissenschaft als inferior und gebunden abgewiesen hat? Wissen diese Herren aber auch, dass Harnack und andere nach 70jähriger Arbeit der Wissenschaft — *rein geschichtlich betrachtet — nun wieder auf jenem Boden stehen, den Hug vor Zeiten so glänzend verteidigt hatte.* Der Krimskrams der offenbarungsfeindlichen Theorien Baurs, Straussens und Renans ist in der Tat radikal aufgeränmt. Die historische Methode Hugs aber hat glänzend gesiegt. Und doch gehört er zur Pfaffheit und zum Bonzentum mit seinem Offenbarungskrimskrams. Bereits verkündet kein Geringerer als der Polyhistor und Kulturschriftsteller Houston Chamberlain in seinen ‚Grundlagen des XX. Jahrhunderts' aller Welt: es seien Strauss und Renan doch nur zwei Hohlspiegel gewesen, welche die Gestalt Christi in die Länge und in die Fläche verzerrt hätten — ihr Wirken hätte nur das gute gehabt, das sie ein Publikum gesammelt hätten — für bessere Redner und bessere Forscher über Christus. Und kaum je wäre das Christusbild so allseitig im Zentrum der kulturgeschichtlichen Betrachtung gestanden, wie eben jetzt. Freilich auch Harnack ist *theologisch destruktiv* und insofern können sich die Herren der freisinnigen Wochenzeitung ja mit Recht auf ihn berufen. Aber mit dem Aufräumen des ganzen Krimskrams der Offenbarung Gottes ist es noch lange nicht so weit. Selbst Harnack gesteht: es hätte ihm ein holländischer (protest.) Theologe bemerkt: wer (wie Harnack) den Rahmen, in welchem die Tradition die altchristlichen Urkunden angesetzt hat, anerkennt, verzichtet darauf, eine natürliche Geschichte des Urchristentums zu zeichnen und ist gezwungen, an eine supernaturale zu glauben. (X.) Das will Harnack freilich nicht gelten lassen.

Aber so einfach erscheint die Aufräumungsarbeit auch

diesem radikalen Kritiker noch lange nicht, wie den Herren des «Eidgenosse', zumal die frühern Aufräumungsarbeiten von Baur, Strauss und Renan so kläglich Fiasko gemacht haben.

Wir kommen nun aber zur Hauptleistung der Wochenzeitung. Sie erzählt ihren Lesern, wie auch die katholischen Theologen nur ausgezogen wären, um Harnack zu fällen und wie einer aus ihnen, der eben verurteilte Loisy, dadurch auf einen Augenblick zum Fürsten der Apologetik geworden sei. Während dieser Gelehrte auf wissenschaftlicher Grundlage sich daran gemacht hätte, mit Harnack Abrechnung zu halten, nun aber von der Kirche verurteilt sei — hätten so ziemlich alle übrigen im circulus vitiosus sich bewegt.

Man hätte bewiesen, „dass, weil die Religion geoffenbarten Ursprunges sei, es eine Offenbarung geben müsse und dass, weil es inspirierte Evangelien gäbe, Inspiration habe stattfinden müssen» u. s. w. Bei den «katholischen» Studenten scheinen derartige «Beweisführungen» Anklang gefunden zu haben." (Eidg. Nr. 1, Leiter.)

Das geht nun doch über die Hutschnur. Entweder lügen die Herren, die diese Sätze geschrieben haben, ihr Publikum vorsätzlich an — oder dann sind sie — inferior und haben nie ein neueres katholisch-apologetisches oder Einleitungs-Werk in den Händen und unter den Augen gehabt. Es gewinnt doch jeder katholische Theologe des ersten Kurses schon nach der ersten Einführung in die apologetischen und exegetischen Arbeiten die Ueberzeugung, dass auch der Katholik auf dem Gebiete der apologetischen und einleitenden Fundamentalarbeiten die Bibel als rein historische Urkunde fassen kann, als einfaches geschichtliches Dokument, abgesehen von jeder Inspiration, dass man rein historisch-kritisch diese Grundfragen untersucht und so sich wirklich auf den rein natürlich-wissenschaftlichen Boden der Gegner stellt. Es gehört in der Tat ein gutes Stück Inferiorität dazu, Loisy als den einzigen Vertreter der wissenschaftlich-kritischen und apologetischen Methode in der Neuzeit hinzustellen und seinen Lesern mit einem Phrasenbombast sondergleichen weiss zu machen, damit sei die ganze Apologetik der katholischen Kirche gegen Harnack am Rande des Abgrundes oder am toten Punkte angelangt. Ueber Loisy haben wir uns das letzte Mal ausführlich ausgesprochen. Wir gehen nicht mehr darauf ein. Wenn wir einlässlich über die dem ‚Eidgenosse' unbekannten modernen apologetischen, exegetischen und selbständig kritisch-positiven Leistungen auf katholischer Seite, sowie über die apologetischen Arbeiten gegen Harnack reden wollten, müssten wir mehrere Nummern füllen.

Für heute erwähnen wir nur noch folgendes:

1. *Die Tatsache des Lebens Jesu* steht gegenwärtig und nicht zum mindesten infolge der neuern kritischen Forschungen, *so unantastbar, glänzend und folgenschwer im Mittelpunkte der Geschichte*, dass selbst hervorragende nichtkatholische und nichtchristliche Moderne das Datum der Geburt Christi das wichtigste Datum der ganzen Weltgeschichte nennen, Jesum Christum selbst aber als das absolute religiöse Genie, unermesslich erhaben über und unvergleichbar mit Sokrates und Buddha, als den ersten und grössten Kulturfaktor, als den Begründer einer ganz neuen sittlichen Kultur und einer neuen Menschenart bezeichnen, als den Gekreuzigten von Golgotha, aus dessen Anblick eine spezifisch religiöse Wiedergeburt des 20. Jahrhunderts erfolgen müsse — und wenn nicht der kulturelle Kladderadatsch der Gesellschaft erfolgen soll. (So z. B. Chamberlain.)

2. Die Tatsache des Lebens Jesu, sowie das hohe Alter, die Glaubwürdigkeit und Unverfälschtheit der Evangelien wurden seit Baur und Strauss wiederholt und glänzend auch mit rein wissenschaftlichen Waffen von den katholischen Theologen und Sprachforschern dargetan — neuestens durch die Schule Harnacks mit ihrer historisch rückläufigen Bewegung von ganz neuen Gesichtspunkten aus überraschend bestätigt.

3. Ist die Erudition Harnacks, Pfleiderers, Holzmanns u. a. gross und sehr gross, so sind die theologischen Gebäude, die sie auf ihren historischen Forschungen erstellen, nichts weniger als solid. Es braucht die Unverfrorenheit von Dilettanten und Fanatikern, um in die Welt hinauszuschreiben: Harnack hätte mit dem ganzen Krimskram der Offenbarung radikal aufgeräumt.

Nein, gerade aus dem geschichtlichen Material der Evangelien und des Urchristentums überhaupt, das in den letzten 80 Jahren eine neue Feuerprobe glänzend bestanden hat, lässt sich siegreicher denn je beweisen, dass Christus mehr ist als ein Mensch, dass er der Gottessohn ist. Die Apostel und die heil. Schriftsteller waren, wie selbst die Modernen zugestehen, keine Betrüger, sondern Männer der Ueberzeugung. Sie waren aber, wie es gerade die neuere katholische Schule aus den als echt zugegebenen Urkunden siegreich erweist, auch keine Enthusiasten oder Ekstatiker, sondern nüchterne Männer, die sich *nur* vor Tatsachen und vor Realitäten beugten und daraus alsdann den Anlass ihres freilich mit der Gnade übernatürlichen Glaubens nahmen.

4. Aus diesen Urkunden wird ferner gerade gegenwärtig der hochinteressante und eingehende Beweis erbracht, dass Harnacks ‚Wesen des Christentums' durchaus nicht das Wesen der Evangelien ist, dass vielmehr diese Urkunden, sowie die gesamte Urtradition bereits die vollen katholischen Linien zeigen. Harnack leugnet im vornherein die Möglichkeit von eigentlichen Wundern und ebendarum deren Wirklichkeit. Die moderne kathol. Theologie hat sich auf das eingehendste und unter Berücksichtigung der modernsten Einwände und Schwierigkeiten mit dieser Frage befasst: wir erwähnen nur das Naheliegendste, z. B. die neuesten Ausgaben der Apologien von Gutberlet und Schanz, die modernen, dogmatischen und apologetischen Lehrbücher überhaupt; P. S. Fonck: die Wunder Jesu im Evangelium. Zur gleichen Zeit haben neuere hervorragende Forscher dieselbe Frage historisch-kritisch und exegetisch beleuchtet. Ihre Resultate stehen vor Harnack und seit Harnack unter Bezugnahme auf dessen Theorien in wissenschaftlicher Vollwertigkeit da und werden auch von wissenschaftlichen Gegnern durchaus nicht ‚als Krimskrams der Bonzen' betrachtet. Harnack selbst muss trotz seiner aprioristischen und nichtssagenden theologischen Einwände in Rücksicht auf seine eigenen historisch-kritischen Resultate zugestehen — auch i h m bleibe noch *ein undurchdringlicher Rest* in den Wundern Jesu. Die moderne katholische Bibelwissenschaft darf sich nach allen Seiten hin sehen lassen. Die Herren der freisinnigen Wochenzeitung aber haben jedenfalls von keiner einzigen neueren Einleitung in das Neue Testament Einsicht genommen, geschweige denn von den Spezialarbeiten. Nur rohe wissenschaftliche Unwissenheit kann solche armsdicke Schlagworte als Scheite zur radikalen Zentralfeuerung zusammentragen. Sapienti sat!

5. In eben diesen Urkunden der Evangelien lässt sich auch die Stiftung einer Kirche Christi ihr Grundplan und ihre Grundlage, Aufbau und Ausbau in überraschender Pragmatik nachweisen. Von solchen Lebensarbeiten der grossen katholischen Theologen haben die Herren vom ‚Eidgenosse' natürlich keine Ahnung.

Und wiederum ist es nicht Krimskrams, sondern Wissenschaft, die vor der ganzen Welt sich sehen lassen darf, wenn die katholische Theologie den Beweis antritt, dass die röm.-katholische Kirche wirklich die Kirche Christi ist. Niemals hat diese Kirche behauptet, dass es für die bona fides keine ausserordentlichen Wege des Heils gebe und dass alle Menschen ausser ihr im vorneherein des Teufels seien, wie der ‚Eidgenosse' schreibt. Aber in den Schlüssen der Evangelien, in den Anfängen der Apostelgeschichte, in den Apostelbriefen, sowie in der lebendigen Urgeschichte steht die Kirche da als Lehrerin der Wahrheit Christi, als Verkünderin des

Gesetzes Christi, als Zeugin des Lebens Christi, ja als organisierte Lehrerin, Verkünderin, Zeugin und auf dem Fundamente des Papsttums.

Dieser durch Jahrtausende und auch heutzutage wieder glänzend geführte Beweis der Wissenschaft, des Geistes und der Kraft bringt die freisinnige Wochenzeitung nicht aus der Welt, auch wenn sie in protzigem Nihilismus schreibt: es werde nun mit dem Krimskrams der Offenbarung radikal aufgeräumt — aufgeräumt also auch — höre es katholisches Volk des Kantons Luzern und der Schweiz — mit dem Krimskrams der Evangelien — mit der Offenbarung des Menschen- und Gottessohnes Jesus Christus. So schreibt der ‚Eidgenosse' in seiner Neujahrsnummer, nachdem er selbst gezwungen durch die immer noch fortgesetzte Huldigung der gesamten Kultur an Christus an die Spitze der neuen Wochenzeitung hat drucken lassen: den 9. Januar **1904** d. h. nach Christi Geburt, dem Zentrum der Weltgeschichte, nach der die christliche Welt die Jahre zählt.

Wenn sich schliesslich die Redaktion des ‚Eidgenosse' wider Erwarten auch darum interessieren sollte, wie wir denn mit wissenschaftlicher Methode und Apologetik Glauben, Autorität und gar die von ihr perhorrescierten Indexdekrete für vereinbar halten, wie ferner das unentwegte Bekenntnis des Katholizismus doch zum weitherzigen Universalismus sich gestaltet, so verweisen wir dieselbe auf die Artikel der Kirchenzeitung in Nr. 1, 2 und 3 dieses Jahrganges: Excelsior und Katholizismus und Universalismus.

* * *

Zum Schlusse müssen wir der freisinnigen Wochenzeitung noch eine Doppelquittung ausstellen.

Sie beteuert feierlich, sie wolle in der Tat nicht mit Hammer und Pikel den berühmten Fels Petri, auf den die Kirche gegründet ist, einschlagen. Das glauben wir nun recht gerne. Es scheint denn doch auch die Wochenzeitung nicht ein so volles Vertrauen in die Hintertreppentheologie des Grafen von Hoensbroech zu besitzen, dass sie sich so etwas einbildet und mit Recht. Es gibt freilich in der Kirchengeschichte von Judas bis zum 10 Jahrhundert, von da zu Alexander VI. oder etwa durch die Zeiten der Hexenprozesse etc. sehr dunkle menschliche Linien. Wer aber nur auf Hintertreppen der Geschichte — wenn auch nicht ohne gewisse beachtenswerte Studien und nicht ohne das eine und andere neue und überraschende Resultat — auf- und absteigt, wird Geist und Leben der Kirche, auch deren religiöse, sittliche und kulturelle Früchte ebensowenig kennen lernen, wie der Forscher, der nur die Spinnengewebe des Kölnerdoms in Betracht zieht, oder der Reisende, welcher nur die Sumpfgegenden der Schweiz aufsucht und studiert — jenen Wunderbau und dieses Wunderland. *Weltanschauung*, ihr Herren — gewinnt man eben nicht durch Parteibrillen!

Es schreibt der ‚Eidgenosse': Es mag ja Leute geben, welche noch der naiven Ansicht sind, der «Fels Petri» lasse sich mit Zeitungsartikeln oder auch mit irgendwelchem Kulturkampf aus der Welt schaffen. Auch die Einseitigkeit findet man noch häufig bei einzelnen sich liberal nennenden Personen, als ob mit dem Schlagworte «Antiklerikalismus» das ganze Programm der liberalen Partei erschöpft sei. Der liberalen Partei kann es weder in ihrer zahmern, noch in ihrer schärfern Tonart einfallen, den «Fels Petri» von heute auf Morgen oder überhaupt in einer für den einzelnen absehbaren Zeit (!) zertrümmern zu wollen. Als Quittung für dieses letztere Geständnis mag uns nun auch die freisinnige Wochenzeitung ein Wort aus dem Krimskrams der Offenbarung zu wählen gestatten — das Wort das unser Herr und Heiland zur Sünderin am Jakobsbrunnen sprach, da sie ihm ihre Unzulänglichkeit bekannte. Bene dixisti — hoc vere dixisti. — Da hast Du nun gut geredet — Da hast Du wirklich die Wahrheit gesagt! —

Der Eidgenosse als neuer Pädagoge der jungliberalen Schule erklärt also Offenbarung und Inspiration, den Gottessohn Jesus Christus, sowie den Katholizismus, der daraus seine Konsequenzen zieht — als Krimskrams. — Wenn er noch einen persönlichen Gott, der Seele Geistigkeit und Unsterblichkeit und ein ewiges Ziel des Menschen im Jenseits zu bekennen wagt, dann sind ihm freilich wenigstens die grossartigen Fundamente eines abgebrochenen Tempels geblieben. Aber auch diese haben ihm radikal-religiöse Erdbeben erschüttert, sein Tempel soll nun die reine Humanität sein. Woher man sich aber die letzten Reste von dem wirklich schönen und grossen Baue dieses Ideals geborgt hat und wie man auch dieses hohe Gut wieder einseitig im Parteiinteresse verzerrt und von Gott loslöst, darüber vielleicht ein andermal.

Dem Gesamtbekenntnisse des neuen Wesens aber werden wohl auch viele liberale Kreise sehr kritisch gegenüberstehen. *D. R.*

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Der Kanton **Solothurn** hat zwei neue Heldentaten auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens zu verzeichnen: am 18. Januar hat die Pfarrei Seewen ihren braven und tüchtigen Pfarrer, den hochw. Hrn. Richard Griesser, weggewählt, und am 25. Januar hat die Kirchgemeinde Bettlach entgegen dem Antrage von Pfarrer und Kirchenpflege ihre Pfarrkirche für einen Sängertag im Jahre 1904 zur Verfügung gestellt. Das katholische Bewusstsein ist offenbar weiten Kreisen der Bevölkerung abhanden gekommen.

In **Basel** gedachten einige früher der Schwesternkongregation der göttlichen Vorsehung aus dem Mutterhause zu Portieux angehörige Personen, deren Angehörige in Basel wohnen, sich dort zur Führung eines kleinen Pensionates zusammenzutun. Die erbetene Erlaubnis wurde ihnen aber von der Basler Regierung verweigert.

Die Ausweisung des Pensionates in **Vallorbes** durch den Bundesrat findet in der katholischen Presse der Schweiz scharfe Verurteilung. In vorzüglicher Weise werden durch den Berner Korrespondenten des «Vaterland» die sachlichen und rechtlichen Momente hervorgehoben, die dem bundesrätlichen Entscheide zu Grunde liegen. Auf die Polizeispitzelrolle der Zollbehörden ist auch in unserem Blatte schon hingewiesen worden. Sodann hat der Bundesrat sich nicht die Mühe genommen, den Bericht des Regierungsstatthalters von Orbe vor Fällung des Entscheides noch auf seine fortdauernde Gültigkeit zu prüfen, und doch hat dieser Bericht schon von Anfang eine Reihe nicht unwichtiger Momente unberücksichtigt gelassen und haben zudem seit Einholung der Informationen die rechtlichen Verhältnisse des Hauses sich bedeutend verändert. Nach der rechtlichen Seite müssen wir immer wieder protestieren gegen die ausdehnende Interpretation, welche den Bestimmungen der Bundesverfassung gegeben werden. Die Ausdehnung geht bei jedem Falle weiter. Sie weist Mitglieder einer Kongregation aus, auch da wo ihrer Niederlassung der Charakter eines Klosters nicht vindiciert werden kann. Damit wird aber der Jesuitenartikel auf dieselben angewendet, was gegen Buchstaben und Geist der Gesetzesbestimmung verstösst. Von besonderer Bedeutung ist im vorliegenden Falle, dass die Inhaber und Lehrer des Pensionates nach ihren bestimmten Aussagen der Kongregation der Brüder de la Croix de Jésus gar nicht mehr angehören, sondern durch Nichterneuerung der Gelübde faktisch aus derselben aus-

getreten sind. Der Bundesrat wendet also auf Laien, die keiner Kongregation angehören, ein Gesetz an, das Ordenshäuser verbietet. Das ist aber eben die schiefe Ebene, auf die man gerät, wenn man den Boden der strikten Anwendung eines odiosen Gesetzes verlässt: nicht das Gesetz ist mehr massgebend, sondern das Odium.

St. Gallen. Zum Direktor des Lehrerseminars in Rorschach wurde an Stelle des zurücktretenden Hrn. Dr. Jakob Bucher vom Regierungsrate gewählt: Herr Johann Vinzenz Morger von Eschenbach, geb. 1862, seit 1888 als Hauptlehrer an der Anstalt tätig und ausserdem seit mehreren Jahren mit der Verwaltung, Leitung des Konviktes und Vertretung des Direktors betraut. Die vorzüglichen Eigenschaften, welche er in dieser vielfachen Tätigkeit offenbarte, erwarben ihm das allgemeine Vertrauen. Die Leitung dieser Anstalt ist damit entschieden katholischen Händen übergeben; dagegen wird gleichzeitig in der Lehrerschaft das protestantische Element verstärkt durch die Wahl des Hrn. Dr. Oskar Messmer von Au zum Professor des Deutschen und der Pädagogik.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1903:

	Uebertrag laut Nr. 3: Fr.	121,574. 63
Kt. Aargau: Sarmenstorf, Katholikenverein 10, Zuzgen 52	„	62. —
Kt. Bern: Pfarreien des Dekanats Pruntrut	„	799. 70
St. Brais*)	„	100. —
Aus dem Dekanat Délemont nachträglich	„	8. 30
Kt. St. Gallen: durch die Bistumskanzlei	„	500. 25
Rorschach, Nachtrag	„	66. 10
Kt. Genf: Nachträge	„	245. 65
Kt. Luzern: Entlebuch 230, Grossdietwil 30.10 Ufhusen 15	„	275. 10
Kt. Obwalden: bischöfliches Kommissariat, Abschluss mit Fr. 42; jedoch werden von der kantonalen Sammlung nachträglich 50 Fr. für Wädensweil speziell bestimmt so hiezu noch 8 Fr. von der Sammlung abzuziehen. Stiftungszins zu Gunsten der inländ. Mission 20 (— 8)	„	12. —
Kt. Schwyz: Ingenbohl, Institut vom Hl. Kreuz	„	120. —
Kt. Solothurn: Grenchen 116. 20, Ramiswil 15	„	131. 20
Kt. Thurgau: Müllheim 36, Kreuzlingen 24	„	60. —
Kt. Wallis: Kollekte des Unter- und Mittelwallis	„	4,225. 76
Kt. Zürich: Thalwil	„	132. —
	Fr.	128,312. 69

*) St. Brais leistet noch Fr. 150 speziell für Biel.

Neue Rechnung.

a) Ordentliche Beiträge pro 1904.

Ausland: Päpstliche Schweizergarde in Rom	Fr.	400. —
Kt. Solothurn: Oberkirch	„	30. —
	Fr.	430. —

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1904:

Vergabung eines Geistlichen aus dem Bistum St. Gallen	Fr.	5,000. —
Vergabung aus dem bernischen Jura, C.-B., mit der Bedingung einer Jahrzeitmesse	„	1,000. —
	Fr.	6,000. —

c) Jahrzeitenfonds:

Stiftung von Jahrzeitmessen für etliche Pfarreien der Diaspora aus der March (Kt. Schwyz)	Fr.	3,000. —

Luzern, den 26. Jan. 1904. Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diöcese Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Kirchen in der Diaspora: Courgenay 6.60, Rocourt 1.10, Oberägeri 30, Walchwil 23.55 Fr.
2. Für das hl. Land: Rickenbach (Luz.) 18, Gansingen 9, Porrentruy 46.50, Alle 7.70, Asuel 7.10, Beurnevésin 5, Boncourt 22. 75, Bressaucourt 2.35, Buix 22, Bure 16, Charmoille 10.50, Chevenez 13.70, Cornol 6, Courgenay 10.05, Courtedoux 13, Courtemaiche 7.05, Damvant 6.50, Rocourt 1.55, Fahy 12, Walchwil 15.12, Zug 20 Fr.
3. Für den Peterspfennig: Porrentruy 72.50, Alle 8.35, Asuel 2.25, Beurnevésin 4.50, Boncourt 28.80, Bressaucourt 3.45, Buix 25, Bure 7.40, Charmoille 5, Chevenez 12.30, Courgenay 5.65, Courdedoux 7.90, Courtemaiche 93.80, Damvant 3.90, Miécourt 1.85, Rocourt 1.35, Fahy 12.85, Schötz 20, Oberägeri 20, Walchwil 10, Menzingen 30, Unterägeri 60, Neuheim 24, Cham 30, Baar 40, Steinhausen 2, Zug 79, Zug (F. Kl.) 375 Fr.
4. Für die Sklavenmission: Rickenbach (Luzern) 20, Gansingen 27, Grossdietwil 25, St. Imier 23, Neuenkirch 70, Neuendorf 9, Oeschgen 16, Dulliken 17.40, Porrentruy 63.50, Alle 7.20, Asuel 5.75, Beurnevésin 5.50, Boncourt 24.50, Buix 20, Bressaucourt 4.65, Bure 15, Charmoille 7, Chevenez 12.70, Cornol 6.70, Courgenay 5.10, Courtedoux 7.70, Damvant 3.80, Rocourt 1.20, Fahy 23.05, Les Pommerats 12, Rodersdorf 7.15, Sissach 9, Boswil 40, Uffikon 20, Kaisten 18, La-Joux 9.60, Gretzenbach 12.50, Gachnang 5, Leuggern 20, Oberägeri 33.70, Menzingen 48, Unterägeri 50, Neuheim 27, Cham 90, Baar 127, Steinhausen 15, Zug 60, Risch 10.50, Hägglingen 26, Nenzlingen 10, Oberkirch (Solothurn) 18.50 Fr.
5. Für das Seminar: Baar 56.25, Porrentruy 48, Alle 9.20, Asuel 4, Beurnevésin 3, Boncourt 16. 55, Buix 20, Bure 12, Chevenez 9. 55, Cornol 5, Courgenay 5.25, Courtemaiche 14.40, Damvant 3.90, Rocourt 70 Cts., Walchwil 10, Steinhausen 2 Fr.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 26. Jan. 1904. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Halb „ „ * : 12 „ — * Beziehungsweise 26 mal.
Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts. Einzelne „ 20 „ — * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgen.

Mess- und Tisch-Weine.
Unterzeichnete haben noch eine Partie ihrer Weinernten,
Bordeaux u. Mâcon, roten u. weissen
der Jahrgänge 1901—1898, zum Preise von Fr. —. 55, —. 60, —. 80 und 1. 20 per Liter, franko Fracht und Zoll, in Fässern von 225 und 110 Litern, zu verkaufen.
E. u. J. Sallet, Propriétaires, Bouscat (Médoc-France)

Organist, kirchenmusikalisch gebildet, schon längere Zeit als Aushülfsorganist tätig, sucht Stelle. Unter Umständen, bei bescheidener Besoldung könnte derselbe noch einen andern Beruf ausüben. Offerten gefl. an die Exp. d. K.-Z.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Adlerpfeifen System „Berghaus"
sind u. bleiben die besten Gesundheitspfeifen.
Weltberühmt. D. R. G. M. u. P. Preisgekrönt.
Aerztlich empfohlen.
Vorteile: Biegsame Aluminiumschläuche. Abgüsse mit Scheidewand für Rauch und Sotter. Köpfe mit abgesondertem Siebbehälter. Weite Bohrung. Tadellos. Arbt.
Preise: Lange von Fr. 3. 75 an. Kurze Fr. 2. 80. Grüne Jagdpfeifen Fr. 3. — u. s. w. Illustrierte Preisliste mit vielen Zeugnissen umsonst und portofrei.
EUGEN KRUMME & Cie., Adlerpfeifenfabrik, **Gummersbach (Rheinland) 21.**
Postkarte kostet 10 Cts. Porto.

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kath. Kasino Zürich III.
Mittagessen:
à 60, 80, 1. —, 1. 50, 2. 50.
Nachtessen:
à 50, 80, 1. —, 1. 50, 2. 50.
Münchner Bier
Mit angelegentlicher Empfehlung
A. Marty-Bruppacher.

Ewig-Licht Patent Guillon
ist bei richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert
Anton Achermann, Stiftssakristan Luzern. 14
Viele Zeugnisse stehen zur Verfügung

Infolge Todesfall ist ein
Herd. Kirchenlexikon
neue Auflage und ungebraucht
zu bedeutend reduziertem Preise zu
verkaufen.
Sich zu wenden an das kath. Pfarramt Tobel, Kt. Thurgau.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recent. sierte Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie., Luzern.**

Wahrnung.

Es wird uns mitgeteilt, dass in Flawyl und Umgebung ein sogenannter Reisender wiederum sein Unwesen getrieben, indem er unter der Vorgabe, für uns zu reisen, Bestellungen auf Bücher unseres Verlages entgegennahm und für letztere sich bestimmte Beträge vorausbezahlen liess, die Bücher aber nicht sandte. Der betreffende Mann stehe in den Sechzigerjahren, sei ziemlich gut gekleidet, mit braunem Ueberzieher und trage einen Kotelettenbart. Wir warnen daher das Publikum vor diesem Individum, das unsern Namen misbraucht und die Leute geprellt hat. Gegebenen Falles ist dasselbe der Polizei zu überweisen.

Gleichzeitig ersuchen wir das titl. Publikum, *nur solchen Bücherreisenden Vertrauen zu schenken, welche sich durch Empfehlungen von unserem Hause und der hochw. Geistlichkeit ausweisen.*

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G. in Einsiedeln.

Fastenpredigt

aus dem Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Beelert, Sieben Fastenpredigten. **Von Gott los, zu Gott zurück. Die Rückkehr von Gott und die Umkehr zu Gott.** 60 *Pf.* — Bierbaum, **Sechs Predigten über die blutigen Geheimnisse des Leidens Christi.** 2. Aufl. 1 *M.* — von der Fuhr, **Der verlorne Sohn,** ein Bild des Sünders und ein Vorbild des Büßers. 7 Fastenpredigten 90 *Pf.* Hunolt, **Von der Erziehung der Kinder.** Fastenpredigten. 2. Aufl. 75 *Pf.* **Von der Buße.** Fastenpredigten. 2. Aufl. *M.* 2,10. **Pflichten der Kinder, Herrschaften u. Dienstboten. — Pflichten der Eheleute. — Der Tod Jesu.** 2. Aufl. *M.* 1,80. — Lamezan, **Wollet nicht lieben die Welt.** Acht Predigten für die hl. Fastenzeit. 2. Aufl. *M.* 1,50. — Nagelschmitt, **Der Todesgang Jesu nach Golgatha.** 7 Fastenpredigten. 1 *M.* **Die letzten Worte des sterbenden Erlösers.** 7 Fastenpredigten 1 *M.* **Die Zeichen der Zeit.** 7 Fastenvorträge. 1 *M.* — Rüfjes, **Die letzten Dinge des Menschen.** Fastenpredigten. 2. Aufl. 1 *M.* — Schäfer, **Das Gewissen.** Sieben Fastenpredigten. 1 *M.* — Wolfgarten, **Festtags-Homilien und Fastenpredigten.** 1 *M.* — Schuen, **Entwürfe für die Fastenzeit und verschiedene Anlässe.** *M.* 1,60. — **Sonntags-Predigten** für die Advents-, Fasten- und Osterzeit. Von einem kathol. Geistlichen.

Sämtliche Predigten genießen die kirchliche Druckerlaubnis.

Soeben erschien:

Die Ehe.

Aufklärungen und Ratschläge für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute.

Fr. 3. 75.

Der Verfasser sagt u. a. im Vorwort:

So wollen auch wir die Hochflut verderblicher Volksbücher von unserm kath. Volke fern halten. Durch einfaches Verbieten wird das nie und nimmer gelingen. Wir müssen positiv vorgehen, müssen der Familie ein Buch hinlegen können, von dem wir sagen können: Da steht alles darinnen, was ihr wissen sollt und doch ist nichts darin enthaltent, was kath. Glaubens- und Sittenlehre zuwider wäre.

Als belehrendes Buch für Braut- und Eheleute wird dieses bisher einzig in seiner Art dastehende Buch ausgezeichnete Dienste leisten.

Zur Lieferung empfehlen sich:

Räber & Cie., Luzern.

Fastenpredigten!

Im Verlage Preßverein Linz ist in zweiter Auflage erschienen:

Die brennendste aller Lebensfragen

beantwortet in 6 Fastenpredigten vom Domprediger **Stingeder.**

Approbiert. Preis 1 K, mit Post 1 K 10 h.

Zwei Auflagen, in einem Jahre ein seltener Erfolg!

Sämtliche bisher erschienene Fachbesprechungen sind einig darüber, daß wir es hier mit **ganz hervorragenden Predigten** zu tun haben. Es war ein überaus glücklicher Gedanke, in Personen aus der Leidensgeschichte die Frage „Wer wird selig?" zu behandeln. — Die „Quartalschrift" nennt die Predigten **Musterpredigten.** Namentlich ist zu loben die Verwertung der hl. Schrift, ganz gewaltig wirken die Stellen aus den Propheten.

Die Predigten wurden auch schon in fremde Sprachen übersetzt.

Ende Januar erscheinen:

„Eines ist nur notwendig!"

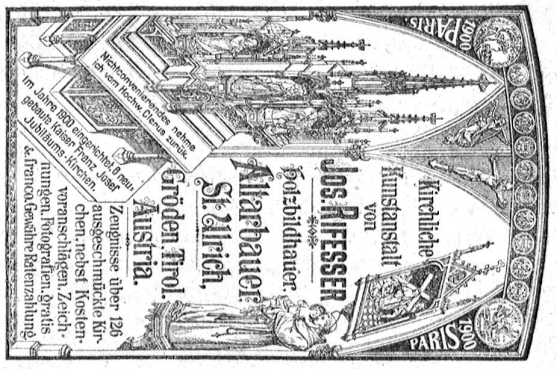
6 Fastenpredigten von einem Weltpriester. Approbiert. Preis zirka 1 K.
Sehr **praktische und wirksame Predigten** über die ewigen Wahrheiten

---

Fastenpredigten

liefern zur Auswahl

Räber & Cie., Luzern.



Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik

Soutanen und Soutanellen von	Fr. 40 an
Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von	Fr. 35 an
Schlafröcke von	Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Anstalt für kirchl. Kunst

Fräfel & Co., St. Gallen

empfehlen sich zur prompten Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten

sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie

Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.

zu anerkannt billigsten Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Bei Bedarf einer Uhr

wenden Sie sich an das

altbekannte Uhrengeschäft

von

Gebr. Häfliger

SCHUTZMARKE Nachfolger W. Häfliger

LUZERN + 8 Kornmarkt 8 + LUZERN

Beste und billigste Bezugsquelle für Uhren aller Art.

Verlangen Sie illustrierten Katalog gratis und franko.

Auswahlsendungen prompt. **Reelle Garantie.**

Verlobungsringe, massiv 18 kar. Gold. Gravur gratis.

Geschäftsgründung 1810 *TELEPHON.*

Nächster Tage erscheint in unserem Verlage:

Broschüren-Sammlung der „Schweiz. Kirchenzeitung" No. 3:

Eine Weile des Nachdenkens über die Seele.

Homiletisch-Philosophische Betrachtungen für gebildete Christen

von

A. Meyenberg, Professor der Theologie und Canonicus in Luzern.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.